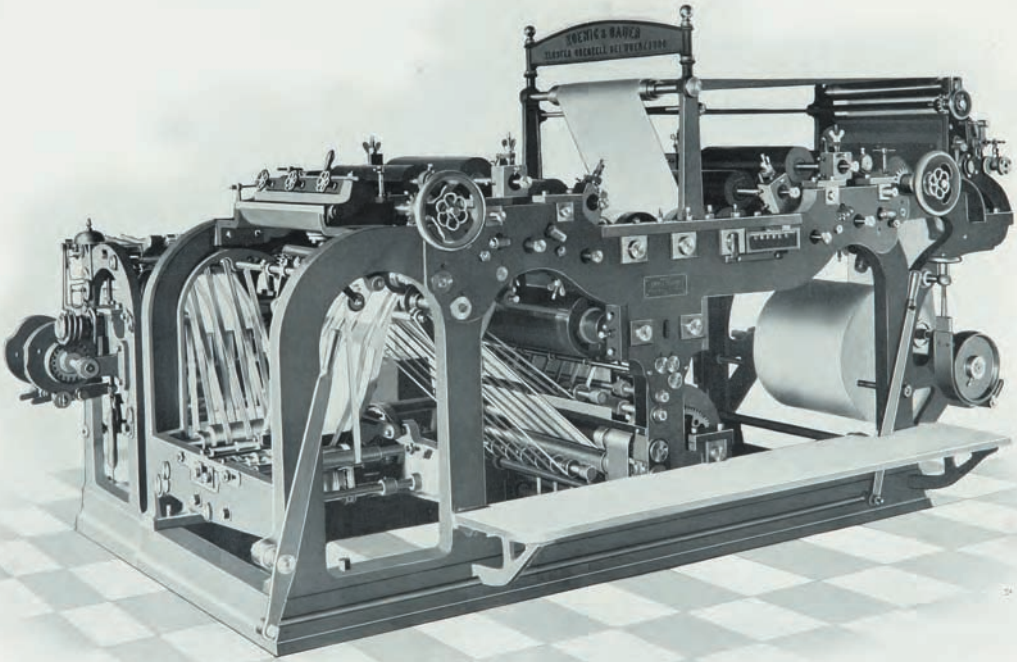




Museum
Europäischer Kulturen
Staatliche Museen zu Berlin



Rotationsdruckmaschinen
Auch für 8

Irene Ziehe, Ulrich Hägele
(Hrsg.)

Gedruckte Fotografie

Abbildung, Objekt und
mediales Format

Visuelle Kultur.
Studien und Materialien
Band 10

WAXMANN

Visuelle Kultur. Studien und Materialien

herausgegeben
im Auftrag der Kommission Fotografie
der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde

Band 10

Gedruckte Fotografie

Abbildung, Objekt und mediales Format

Für das Museum Europäischer Kulturen –
Staatliche Museen zu Berlin

herausgegeben von
Irene Ziehe und Ulrich Hägele



Waxmann 2015
Münster · New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gefördert durch



**Museum
Europäischer Kulturen**
Staatliche Museen zu Berlin

Visuelle Kultur. Studien und Materialien, Band 10

ISBN 978-3-8309-3293-2

Waxmann Verlag GmbH, 2015
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
order@waxmann.com

© Staatliche Museen zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz und die Autoren
www.smb.museum

Umschlaggestaltung: Christian Averbeck, Münster
Titelfoto: Rotationsdruckmaschinen für 4-seitige Zeitungen, Autotypie,
1905 (Ausschnitt). In: Maschinen für Rotationsdruck, Koenig und Bauer
<Würzburg> (Katalog), Blatt Nr. 1, DMA, BN CD_69805.
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Mediaprint, Paderborn

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Grußwort

Der Weg vom fotografischen Original zur gedruckten Fotografie war im 19. Jahrhundert komplex und langwierig, im 20. Jahrhundert wurde er zum Königsweg für die mediale Verbreitung von Bildern und heute, in der digitalen Ära des 21. Jahrhunderts, gewinnt die gedruckte Fotografie in Ausstellungskatalogen, Fotobüchern, Kunst- und Hochglanzmagazinen eine weitere, kostbar materielle Faszination. Indizien für diese neue Phase in der Geschichte des gedruckten Fotos sind die vielen Ausstellungen und die (wiederum in Buchform erscheinenden) Sammelbände über die Geschichte des Fotobuchs, die illustrierte Presse sowie die ersten Versuche, Fotobuchmuseen zu etablieren. Genug Stoff also für die Tagung „Gedruckte Fotografie. Abbildung, Objekt und mediales Format“ im Museum für Fotografie in Berlin!

Für die Kunstbibliothek, die gemeinsam mit der Helmut Newton Foundation das Museum für Fotografie betreibt, war die Tagung doppelt wichtig: Sie verfügt zum einen über eine fantastische Museumssammlung zur Kunst- und Medien-geschichte der Fotografie, zum anderen ist sie eine der weltweit größten kunst-historischen Bibliotheken mit mehr als 1 Mio. Bänden, in denen die Kunst der Welt zum Großteil in Form von gedruckten Fotografien gespeichert ist. Sowohl die Museums- als auch die Bibliotheksperspektive boten für die Tagung vielfältige Anregungen, und wir bedanken uns herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen für die gründliche Planung, die perfekte Organisation und den gelungenen, hier-mit vorliegenden Tagungsband. Sehr gerne waren wir wieder Gastgeber für diese Tagung der Kommission Fotografie der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde bei uns im Museum für Fotografie. Wir sind zuversichtlich, dass diese so erfolg-reiche Kooperation auch künftig weiter fortgeführt wird.

Moritz Wullen
Direktor Kunstbibliothek

Ludger Derenthal
Leiter Sammlung Fotografie
Kunstbibliothek

Inhalt

<i>Ulrich Hägele und Irene Ziehe</i> Fotografie gedruckt	9
<i>Bernd Weise</i> Der zögerliche Einsatz von Fotos in der Tagespresse deutscher Verlage. Korrekturanmerkungen zur Geschichtsschreibung des Fotojournalismus	13
<i>Martina Palli</i> „Aber nach dem Henker mußte noch der Fotograf heran.“ Die Hinrichtung Cesare Battistis als mediales Phänomen im Ersten Weltkrieg	31
<i>Stefanie Klamm</i> Retusche, Zensur und Manipulation – Gedruckte Fotografie im Ersten Weltkrieg	45
<i>Kristin Ruff</i> Ein Ausschnitt von der Wirklichkeit? Die Realität im Fotojournalismus zwischen Objektivität und Manipulation	56
<i>Lenka Fehrenbach</i> Fotografischer Beweis der eigenen Leistung. Illustrierte Firmenfestschriften im späten Zarenreich	76
<i>Michael Kuhmann</i> A Guide to Picture Making – Graphic Graflex Photography – Ein fotografisches Handbuch zwischen 1940 und 1958	93
<i>Irene Mühlbacher & Jürgen Mühlbacher</i> Vom Bildmaterial zur Wissenslandkarte – Zehn Jahresberichte des Kunsthistorischen Museums Wien im Vergleich	108
<i>Harald R. Stühlinger</i> Archi-Prop! Die Wahl der Mittel im Roten Wien	117

<i>Lena Christolova</i> Das emanzipatorische Potential der gedruckten Fotografie bei André Malraux und Aby Warburg	133
<i>Sandra Oster</i> „In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten“ Die Bildbiographie als Medium der gedruckten Fotografie am Beispiel der Buchreihe rowohlt's monographien	156
<i>Stefanie Grebe</i> Vom Buch an die Wand – Ein Fotobuch als Ausgangsmaterial für eine Fotografieausstellung	171
<i>Raphael Reichel</i> Gedruckte Fotografien als Legitimationsstrategie? Bildbände und Fotoausstellungen in der Urban Exploration-Szene	184
<i>Hinnerk Onken</i> Frühe Bildpostkarten aus Südamerika im Deutschen Reich	194
<i>Eva Tropper</i> Kontakte und Transfers. Der Ort der gedruckten Fotografie in einer Geschichte der Postkarte	216
<i>Felix Koltermann</i> Zwischen Give-Away und Luxusprodukt – Das Fotobuch im Zeitungsdruck	235
<i>Christian Burchard</i> Fotografie oder Stich – der Wettstreit der Drucktechniken in Firmenschriften zwischen 1890–1930	250
<i>Christiane Hackel</i> Der Holzstich als drucktechnisches Reproduktionsmedium in der Frühzeit der Fotografie. Leben und Werk des Xylographen und Radierers Hugo Bürkner (1818–1897)	266
Autorinnen und Autoren.....	281

Fotografie gedruckt

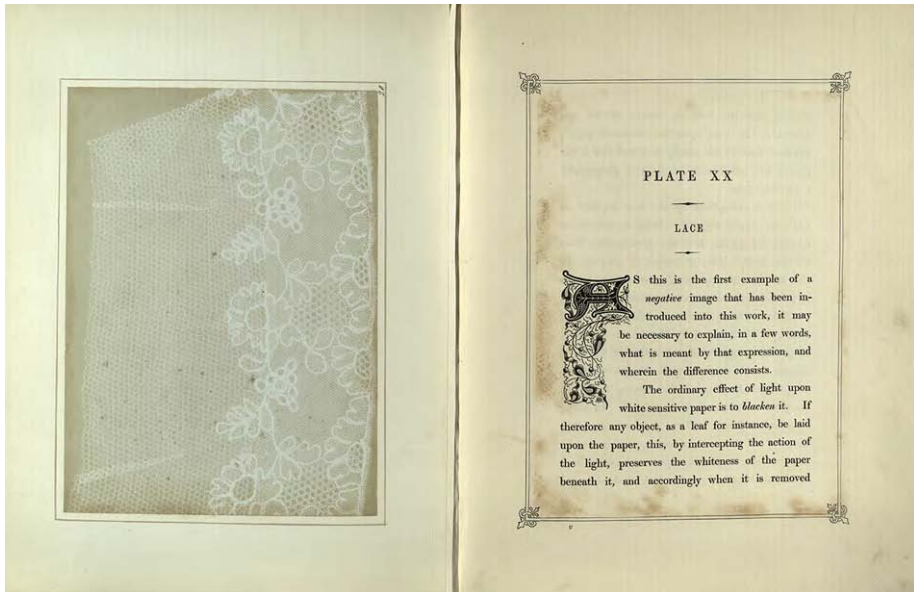
Seit der Erfindung der Fotografie im Jahr 1839 dauerte es eine ganze Weile, bis sich das fotografische Bild drucktechnisch reproduzieren ließ. Erst in den 1880er Jahren war mit dem Rasterverfahren (Autotypie) die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Fotografien ins Blatt – in Tageszeitung, Magazin und Buch – kommen konnten. Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg und die zwanziger Jahre gelten weltweit als die ersten Blütephasen der gedruckten Fotografie. Der Bedarf an Bildern für die Presse war enorm. Neue Berufsfelder wie der Illustrationsfotograf oder der Fotoreporter entstanden.

Parallel entwickelte sich die Ansichtspostkarte zu einem der bis heute beliebtesten Bildmedien. Ob Autorennen, Ballonwettfahrt, touristisches Ziel oder der Kampf im Schützengraben: Die Fotografen lichteten ihre Motive nach bildjournalistischen Kriterien ab, der Nachrichtenwert für die Zeitgenossen stand im Vordergrund. Schon am Tag nach dem sensationellen Ereignis lagen Bildpostkarten in den Auslagen der Kioske, Schreibwarengeschäfte oder Touristenbüros.

In den zwanziger und dreißiger Jahren entstanden in Europa und in den USA – nicht zuletzt auch unter dem Einfluss von Bauhaus und künstlerischer Avantgarde – neue Formen der gedruckten Fotografie. Die mediale Praxis betraf hierbei insbesondere die Werbung (Zeitungsanzeigen, Prospekte) und die politische Propaganda (Plakate, Flugblätter), aber auch die Presse. Gerade nach dem Ersten Weltkrieg gab es in Europa eine regelrechte Boomphase der Illustrierten. Dabei begünstigten mediale Errungenschaften wie das Radio auch neue Formate wie die illustrierte Programmzeitschrift.

Als ein neues verlegerisches Medium kamen die Fotobücher auf den Markt, die neuen Fotografen – unter ihnen August Sander, André Kertész, László Moholy-Nagy, Germaine Krull, Emil Otto Hoppé und Walker Evans – traten nunmehr auch monografisch mit eigenen Bildbänden in Erscheinung.

Aufwendig gedruckte Zeitschrift, Ansichtskarte und Bildband – die mediale Ausprägung der Fotoabbildung war bis Mitte des 20. Jahrhunderts die einzige Möglichkeit, Farbfotografien zu vervielfältigen und damit für ein größeres Publikum erlebbar zu machen. Und wenn die originalen Druckvorlagen, die Vintage Prints, Negativplatten und Autochrome im Laufe der Zeit verloren gegangen sind, dann haben wir sie in gedruckter Form immer noch in den alten Tageszeitungen und Illustrierten, wobei sich hier auch die Frage nach der Bedeutungsverschiebung vom Original zum gedruckten Bild an sich stellt.



William Henry Fox Talbot: The Pencil of Nature, 1844.

Vor allem die Beat Culture und die Pop-Art schufen nach 1945 neue Abbildungsformen der gedruckten Fotografie: Bald ging es nicht mehr um das Original, sondern um den Massencharakter der fotografischen Abbildung. Von der Illustrierten und dem politischen Plakat, vom Schallplattencover und Pochoir über den Textildruck bis hin zu neueren Formen des digitalen Prints: Die gedruckte Fotografie ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken.

Die 7. Tagung der Kommission Fotografie richtete sich an all jene, die sich wissenschaftlich und vor einem musealen sowie konservatorischen Hintergrund mit gedruckter Fotografie beschäftigen. Im Zentrum stand die Frage nach der Authentizität fotografischer Abbildungsformen. Wir fragten ebenso nach dem Manipulationscharakter der gedruckten Fotografie. Inwieweit trugen gedruckte fotografische Formen zur Popularisierung des visuellen Mediums bei? Welche neuen Formen der Alltagsästhetik bildeten sich heraus? In welchem Umfang ist die fotografische Abbildung in der Lage, mediale Nachrichten und sonstige Informationen zu transportieren? Für unsere Tagung waren fünf Bereiche der gedruckten Fotografie von Interesse:

- die klassischen, journalistischen Printmedien Tageszeitung, Illustrierte und der exklusive Bildband
- Werbeanzeigen, Werbebildchen, das politische Plakat und Kunstformen der fotografischen Abbildung wie Fotomontagen und Fotocollagen



Marilyn Monroe als Schablonen-Graffiti in einem Berliner Hinterhof, aufgenommen von Ulrich Hägele, 2005.

- Bildpostkarten, touristische Veröffentlichungen
- Textilien, Plastiktüten, Kataloge (Versandhandel), Bedienungsanleitungen, das digitale Fotobuch, Wandschmuck
- Gebrauchsgrafik, Kleinkunst und Street Art: Platten- und CD-Covers, Pochoirs.

Die Referate thematisierten insbesondere den Fotojournalismus sowie die Berichterstattung mit Hilfe von Fotografien zur politischen Propaganda. Ebenso aufgegriffen wurden gedruckte Fotos zu Dokumentationszwecken für verschiedene Wissenschaftsdisziplinen, aber auch für ökonomisch-gesellschaftliche Aktivitäten und als Handbücher sowie Fotos als Illustrationen in oft aufwendig gestalteten und populären Bildbänden und Monografien. Im wissenschaftlichen Kontext thematisiert wurde zudem die Bildpostkarte. Zeitlich bewegten wir uns hier vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Darüber hinaus wurden aber auch der schwierige Weg hin zur druckfähigen Fotografie und die ersten großen Erfolge analysiert.

Dagegen griffen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bemerkenswerterweise einige Themen des Call for Papers nicht auf: Obwohl die gedruckte Fotografie aus unserem Alltag nicht wegzudenken ist – vom Schallplattencover der Beat-Generation über den Textildruck bis hin zu neueren Formen des digitalen Prints, wagte sich niemand daran.

Die Beiträge liegen nunmehr in diesem Band vor – wie auch bei den vorherigen Kolloquien dank der Finanzierung durch die Staatlichen Museen. Ein herzliches Dankeschön geht an die Kunstbibliothek, Sammlung für Fotografie, Staatliche Museen zu Berlin. Zu großem Dank verpflichtet sind wir unseren kollegialen und kompetenten Gastgeberinnen und Mitorganisatoren Ludger Derenthal und Stefanie Klamm vom Museum für Fotografie, Staatliche Museen zu Berlin.

Der zögerliche Einsatz von Fotos in der Tagespresse deutscher Verlage

Korrekturanmerkungen zur Geschichtsschreibung des Fotojournalismus

1905 schrieb ein Medien-Beobachter: „Wir sind es nachgerade gewöhnt, die Kamera als unvermeidliche Begleiterin und Beobachterin bei öffentlichen Umzügen, Festlichkeiten, Einweihungen etc. zu sehen und wundern uns schon gar nicht mehr darüber, daß wir eine getreue bildliche Wiedergabe des Ereignisses wenige Tage, nachdem wir die Zeitungsberichte darüber gelesen haben, in einer illustrierten Wochenschrift finden. Und doch ist gerade die Tätigkeit der Photographie als offizielle Berichterstatterin wohl eine ihrer nützlichsten und wunderbarsten. Die Schnelligkeit, die naturtreue und Billigkeit, mit der sie arbeitet, machen sie zum besten aller Informationsmittel und bieten vielen Hunderttausenden einen Ersatz für die eigene Anwesenheit an dem Ort des Ereignisses.“¹

Ein Problem der deutschen Tagespresse deutet sich hier schon an – sie bringt Bilder nicht mit der Nachricht, stattdessen erhielt der Leser das visuelle Zeugnis erst mit zeitlichem Verzug in den illustrierten Wochenbeilagen der Zeitungen oder den wöchentlichen Zeitschriften. Fotografie in der Presse war derzeit das modernste optische Berichtsmedium. Für Filme bestanden 1905 in Berlin nur 16 ortsfeste Kinotheater und gestaltete Aktualitätenfilme gab es erst ab 1912, als Pathé eine deutsche Wochenschau produzierte.²

Forschungslücke der Zeitungsfotografie

Die stark kunstgeschichtlich überwölbte Fotogeschichtsschreibung konzentriert sich in der Darstellung der Fotografie in der Presse auf den sogenannten modernen Fotojournalismus und dessen Beginn entsprechend der Darstellung von Tim Gidal³ auf Deutschland und das Jahr 1929, dem Jahr, in dem Tim Gidal selbst erstmals Fotos in der Münchner Illustrierten Presse (MIP) veröffentlicht hatte.⁴ Der 1929er These von Gidal widersprach allerdings schon die englische Ausga-

1 Hermann Schnauss: Ausländische Rundschau: Die Gefahren eines photographischen Kriegsberichterstatters. In: Photographische Rundschau 1905/Heft 15, S. 211–212.

2 Vgl. Dominik Petzold: Der Kaiser und das Kino. (Ferdinand Schöningh) Paderborn 2012, S. 59, 66 und 93.

3 Vgl. Tim N. Gidal: Deutschland – Beginn des modernen Photojournalismus. (Bucher) Luzern 1972, S. 18.

4 Vgl. „Servus Kumpel – Die Bruderschaft der Vagabunden trifft sich in Stuttgart“. In: Münchner Illustrierte Presse 1929/Nr. 23, S. 747.

be seines Buches, die ein Jahr später 1973 mit dem Titel „Modern Photojournalism – Origin and Evolution, 1910–1933“ erschien, der sich auch nicht mehr auf Deutschland bezog.⁵ Inzwischen wird in der Fotoliteratur auch vom „ganz moderne[n] Bildjournalismus“⁶ oder vom „modernisierte[n] Photojournalismus“⁷ gesprochen bzw. ist nachgewiesen, dass in den Illustrierten „bereits zwischen 1925 und 1928 Fotografen und Layouter moderne Bilderzählungen schufen“,⁸ also früher als bisher angenommen. Die Fotojournalismusedarstellung ist in den 1970er Jahren zudem sehr deutlich unter der Einwirkung noch lebender Fotografen formuliert worden, was unter anderem daran lag, dass der in den 1970er Jahren entstehende Fotokunstmarkt Protagonisten benötigte, die diesen wiederum mit ihren noch erhaltenen Original-Fotografien beflügeln konnten. Während hierbei die Betrachtung der Original-Fotos (Vintage-Print) entkontextualisiert im Vordergrund steht, geht es bei der Pressegeschichte um das tatsächlich gedruckte Foto im redaktionellen Umfeld. Aber auch die Pressegeschichtsschreibung hatte bisher primär die illustrierten Zeitschriften im Fokus⁹ und ließ das Bild in Tageszeitungen weitgehend außer Acht¹⁰. Neben einem internationalen Vergleich hat die Erforschung des Fotos in der Presse also noch einige Lücken zu schließen.

Fotos in der Presse als neues Medium des Bildjournalismus

Die Druckbarkeit der Fotografie in einem Vorgang mit dem Schriftsatz bedeutete für die Presse einen neuen Abschnitt in der journalistischen Verwendung von Bildern. Zeitschriften hatten Fotografien schon seit den 1840er Jahren herangezogen, konnten sie aber nur als Vorlage für die manuell hergestellten Holzstich-Abbildungen einsetzen. Als erste deutsche Tageszeitung veröffentlichte die Berliner Zeitung am 3. Juni 1878 ein nach einer Fotografie angefertigtes Holzstich-Porträt des

5 Vgl. Tim Gidal: *Modern Photojournalism – Origin and Evolution, 1910–1933*. (Collier Books) New York 1973.

6 Rolf Sachsse: *Fotografie – Vom technischen Bildmittel zur Krise der Repräsentation*. (Deubner) Köln 2003, S. 127–128.

7 Thomas Friedrich: *Der Welt-Spiegel unter der Redaktion von Gusti Hecht, Oktober 1931–1933*. In: Diethart Kerbs/Walter Uka (Hg.): *Fotografie und Bildpublizistik in der Weimarer Republik*. (Kettler) Bönen 2004, S. 163–174, hier S. 167.

8 Karl Knöferle: *Die Fotoreportage in Deutschland von 1925 bis 1935. Eine empirische Studie zur Geschichte der illustrierten Presse in der Periode der Durchsetzung des Fotojournalismus*, Diss. 2013, Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt. (Selbstverlag Knöferle) Hitzhofen 2014, S. 454.

9 Vgl. z.B. Andreas Graf: *Die Ursprünge der modernen Medienindustrie: Familien- und Unterhaltungszeitschriften der Kaiserzeit (1870–1918)*. In: Börsenverein des Deutschen Buchhandels/Historische Kommission (Hg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 1, *Das Kaiserreich 1871–1918 Teil 2*, (de Gruyter) Frankfurt 2003, S. 409–522; korrigierte und erweiterte Fassung: <http://www.zeitschriften.ablit.de/graf/g1.pdf> [Abruf 26.01.2012] (S. 1–144), hier S. 54–63.

10 Vgl. Konrad Dussel: *Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert*. (LIT) Münster 2004, S. 63–65 sowie Karsten Schilling, *Das zerstörte Erbe – Berliner Zeitungen der Weimarer Republik im Porträt*, Diss. 2010, FU Berlin, Norderstedt 2011, S. 520.

Kaiser-Attentäters Karl Eduard Nobiling, jedoch nicht im Hauptblatt, sondern auf dem Bogen einer vierseitigen Extra-Ausgabe.¹¹ Da bei der Transformation in den Holzstich die präzise Wiedergabequalität der Fotografie verloren ging, wiesen die Zeitschriften jeweils darauf hin, dass das Bild ‚nach einer Fotografie‘ entstanden sei, um die damals noch uneingeschränkt angenommene Objektivität des fotografischen Bildes auf die Nachrichten-Abbildungen zu übertragen. Erst mit der von Georg Meisenbach 1882 entwickelten Autotypie und der Einführung der Kreuzlinienraster durch Frederic Eugene Ives sowie Louis und Max Levy 1888, die 1890 durch Fritz Goetz nach Deutschland kamen,¹² erhielt die Drucktechnik ein effizientes Reproduktionsverfahren für Fotografie und die Presse ein in hohem Maße glaubwürdiges Bildmedium zur visuellen Darstellung von Vorkommnissen oder Meldungen. Als erste in Deutschland in einer Zeitschrift gedruckte Ereignisfotos gelten die von Ottomar Anschütz aufgenommenen Szenen eines Kaisermanövers in der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 15. März 1884. Die weitere Anwendung der Autotypie in deutschen illustrierten Zeitschriften seit den 1890er Jahren ist inzwischen bekannt, wie etwa in der Berliner Illustrierten Zeitung 1891, Frankfurter Illustrierten Zeitung 1895, Sport im Bild 1897, Die Woche 1899 usw.¹³

In der amerikanischen Pressegeschichte wird die erste Fotoveröffentlichung auf das Jahr 1873 datiert. Es war einer der Versuche von Stephen H. Horgan während er für The Daily Graphic in New York arbeitete, der am 2. Dezember 1873 die Steinway-Firmenrepräsentation in Manhattan zeigte.¹⁴ Am 4. März 1880 veröffentlichte The Daily Graphic die als „the first reproduction of a photograph with a full tonal range in a newspaper“¹⁵ bezeichnet wird, mit dem Titel „A Scene in Shantytown, New York – Reproduction direct from Nature“¹⁶. Diese in einem eher groben Halbton-Raster ausgeführte Reproduktion war allerdings kein redaktionelles Newsphoto, das im Hochdruck gedruckt wurde, sondern gehörte zu einer Darstellung verschiedener Bildtechniken, die auf einer Doppelseite im Photo-Lithographie-Verfahren hergestellt waren¹⁷, d. h. der Umdruck – das Kopieren

11 Vgl. Bernd Weise: Gerichtsreportage – Anfänge und Umstände des Fotografierens in deutschen Justizverfahren. Vom Verbrecherfoto zum Sensationsbildbericht. In: Landesarchiv Berlin und Rechtsanwaltskammer Berlin (Hg.): Leo Rosenthal – Ein Chronist in der Weimarer Republik. Fotografien 1926–1933. (Schirmer Mosel) München 2011, S. 28–39.

12 Vgl. Josef Maria Eder: Geschichte der Photographie. Zweite Hälfte, Bd. 2. (Wilhelm Knapp) Halle 1932, S. 918.

13 Vgl. Bernd Weise: Fotografie in deutschen Zeitschriften 1883–1923, hrg. v. Institut für Auslandsbeziehungen. (IFA) Stuttgart 1991.

14 Vgl. The Daily Graphic, New York, 2. Dezember 1873, S. 208.

15 Vgl. <http://en.wikipedia.org/wiki/Halftone> [Abruf 18.11.2013] und Philip B. Meggs: A History of Graphic Design. (John Wiley & Sons, Inc.) Hoboken 1998, S. 141.

16 Vgl. The Daily Graphic 4. März 1880, S. 38.

17 Vgl. Estelle Jussim: The Tyranny of the Pictorial. American Photojournalism from 1880 to 1920. In: Marianne Fulton: Eyes of Time – Photojournalism in America. (Little, Brown & Company) New York 1988, S. 44.

auf die Druckplatte – erfolgte nicht direkt, sondern per Photolithopapier.¹⁸ Am 23. August 1891 veröffentlichte die New Yorker Tageszeitung Morning Journal ihr erstes Foto, jedoch wurde das Bild separat gedruckt und in das Blatt eingelegt.¹⁹ Um 1890 begannen auch die amerikanischen Zeitschriften-Magazine mit der Anwendung des Halbtondruckes von Fotos, so in Frank Leslie's Illustrated Newspaper, in deren Ausgabe vom 15. März 1890 sieben Fotos und zehn Jahre später in der Ausgabe vom 17. März 1900 bereits 47 Fotos erschienen. Insgesamt verwendeten die amerikanischen Magazine Fotos bis 1900 jedoch eher noch zurückhaltend, wie Christopher Harris feststellte.²⁰

Die amerikanischen Tageszeitungen hatten schon früh umfangreiche Abbildungen als Holzstiche gebracht – The Sun am 12. Februar 1888 eine Bildfolge der Fotos von Jacob A. Riis über die Lebenssituation in den New Yorker Slums²¹ –, so dass das gerasterte Foto eine konsequente technische Fortsetzung war. In den Rotationsdruck der Tagespresse fand die Rasterbild-Reproduktion (nach Horgans Stereotypie-Verfahren) in den USA auch schneller Eingang als in anderen Ländern, erstmals in der New York Tribune am 21. Januar 1897²² mit einem Foto von Senator Thomas C. Platt auf der Titelseite. Die New York Tribune nutzte ab diesem Datum den Fotodruck regelmäßig in zunehmendem Maße und führte damit die Fotografie in den amerikanischen Tageszeitungsjournalismus in einer umfassenden Form ein, wie es die deutschen Tageszeitungen erst zwei Jahrzehnte später nachvollzogen – aber auch da nur ansatzweise erreichten. Ab 30. Mai 1897 gab die New York Tribune jeweils zur Sonntagsausgabe ein 16-seitiges Illustrated Supplement im Zeitungsformat heraus; in dieser Ausgabe waren insgesamt 30 Fotos und 5 Illustrationen abgedruckt.

Die Einstufung, welche Tageszeitung die Erste in der Pressegeschichte gewesen ist, die gerasterte Fotos im Rotationsdruck veröffentlichte, muss noch offen bleiben, da die Geschichte der Fotografie in der Tagespresse noch nicht geschrieben ist. Einige Quellen melden: "The world's first true 'picture newspaper' was launched in Britain ... The Daily Mirror, first newspaper in the world to be illustrated exclusively with photographs, came out on 7 January 1904"²³, während an-

18 Vgl. William Gamble: Die Reproduktionstechnik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: Klimschs Jahrbuch des graphischen Gewerbes. (Klimsch) Frankfurt/M. 1932, S. 139–147, hier S. 140 sowie Josef Maria Eder: Ausführliches Handbuch der Photographie. (Knapp) Halle 1932, S. 911.

19 Vgl. Peter Gelassi/Susan Kismaric (Hg.): Pictures of the Times. A Century of Photography from The New York Times. (Museum of Modern Art) New York 1996, S. 179.

20 Vgl. Christopher R. Harris: The Half-tone and American Magazine Reproduction 1888–1900. In: History of Photography, 1993, Number 1, S. 77–80.

21 Vgl. The Sun, 12. Februar 1888, S. 10.

22 Vgl. Estelle Jussim 1988 (Anm. 17); Library of Congress. <http://chroniclingamerica.loc.gov/lccn/sn83030214/1897-01-21/ed-1/seq-1/> [Abruf 18.11.2013]

23 Tom Hopkinson: Scoop, Scandal and Strife. A study of photography in Newspaper (1971). In: Vicki Goldberg (Hg.): Photography in Print. Writings from 1816 to the Present. (Simon and Schuster) New York 1981, Reprint 1988, S. 295–302, hier S. 296.

dere Darstellungen den Londoner Blättern Daily Graphic 1895 beziehungsweise Daily Chronicle 1899 die frühesten Foto-Autotypien zuschreiben. Tageszeitungen mit Autotypien sollen auch in St. Petersburg (1887), Österreich (1893) sowie Belgien (1897)²⁴ erschienen sein, für die aber genauere Angaben nicht vorliegen.²⁵ Für Frankreich werden die Tageszeitungen Le Martin ab 2. November 1902, Le Journal Paris ab 5. April 1903, Le Petit Parisien ab 15. Oktober 1903 und Le Petit Journal ab 22. Oktober 1903 mit ersten Fotoveröffentlichungen benannt.²⁶ In Japan druckte zuerst die Tageszeitung Asahi Shimbun am 30. September 1904 ein Foto.²⁷ 1904 veröffentlichte die New York Times am 28. Februar ihr erstes Foto zu einer Nachricht im Hauptblatt, nachdem sie bereits 1901 (28. Januar) ein Werbefoto gedruckt und 1896 am 6. September die Erstausgabe des Sunday Magazine mit einer Fotografie auf der Titelseite herausgebracht hatte.²⁸ 1900 sollen bereits 40 Prozent der Bilder in den New Yorker Tageszeitungen Fotografien gewesen sein.²⁹

In Deutschland gliederte Carl Dietze in seinem Handbuch das Geschäft der Presse- und Illustrationsfotografie noch 1912 in lediglich drei Klassen ein: 1. Aufnahmen von aktuellen Dingen für Unterhaltungsblätter, wöchentliche Journale und Sportblätter, 2. Aufnahmen für nichtaktuelle Fachblätter sowie 3. Aufnahmen für Buchverleger und Kunstanstalten. Als 4. Klasse deklarierte er die illustrierte Tagespresse in Amerika, die Dietze zudem größer als die übrigen drei einschätzte.³⁰ In Nordamerika und zum Teil auch in London – erläuterte Dietze weiter – ist die bildliche Berichterstattung am weitesten gediehen, denn es gibt dort so gut wie keine Tageszeitung, die nicht Illustrationen bringt, und zwar Autotypien mit grobem Rasternetz und nicht etwa Strichzeichnungen wie in Deutschland. Die großen Blätter bringen jeden Tag mindestens zehn solcher Aufnahmen, während in den Sonntagsausgaben über fünfzig keine Seltenheit sind.³¹

24 Diese Hinweise werden jedoch ohne genauere Angaben erwähnt. In: Michel Frizot (Hg.): Neue Geschichte der Fotografie, (Köneman) Köln 1989, S. 365, Fußnote 7.

25 Die Fotografie in der österreichischen Tagespresse ist ebenfalls noch zu untersuchen, wie Anton Holzer feststellt. In: Anton Holzer: Rasende Reporter. Eine Kulturgeschichte des Fotojournalismus. Fotografie, Presse und Gesellschaft in Österreich 1890 bis 1945. (Primus) Darmstadt 2014, Fußnote 11, S. 446.

26 Vgl. Pierre Albert u. Gilles Feyel: Fotografie und Medien. Die Veränderung der illustrierten Presse. In: Michel Frizot 1989 (Anm. 24) S. 365–367.

27 Vgl. Hans Spielmann: Die japanische Photographie, Geschichte – Themen – Strukturen. (DuMont) Köln 1984, S. 39.

28 Vgl. Peter Gelassi 1996 (Anm. 19), S. 179.

29 Vgl. Peter Gelassi 1996 (Anm. 19), S. 179–180.

30 Carl Dietze: Presse-Illustrations-Photographie. (Knuth & Sohn) Drossen 1912, S. 36; ders. (Ed. Liesegang) Leipzig 1919, S. 37. Tageszeitungen mit Bilderdruck werden erst in der Ausgabe 1933 aufgeführt. Vgl. auch Jos. Paul Böhm: Die Illustrations-Photographie. In: Adressen-Buch Illustrierter Zeitschriften und Photo-Absatzquellen, (Münchner Photogr. Gesellschaft) München 1914, S. 55–57.

31 Vgl. Dietze 1912 (Anm. 30), S. 45.

Pressefotografie stand in Deutschland also zunächst nur für die Bildberichterstattung in Zeitschriften – und nicht in Tageszeitungen. Der Wandel der Illustrierten Unterhaltungszeitschriften von den Holzstich-Bildern zur fotografischen Autotypie-Abbildung, wie er sich seit Anfang der 1890er Jahre vollzogen hatte, war nach Einschätzung von Dietze keine Entwicklung, sondern eine Umwälzung. Außerdem habe der Umstand, „daß die Kamera Dinge aus dem realen Leben bringt, also nicht lügen kann und der Phantasie des Illustratoren keinen Spielraum läßt, [...] wohl am meisten der photographischen Reproduktionstechnik zum Siege verholfen.“³² Diese Abbildungsqualität fehlte den Tageszeitungen.

Bemühungen um das Foto im Rotationsdruck der deutschen Presse

In Deutschland kam der Einsatz von Autotypie-Bildern im Rotationsdruck erst nach 1900 in Gang. Bei den Tageszeitungen hatte der Scherl-Verlag 1901 den neu erscheinenden Tag „als erste illustrierte Tageszeitung in Deutschland“³³ herausgebracht. Der Ullstein-Verlag, der 1896 eine eigene Klischee-Abteilung eingerichtet hatte, nahm nach eigener Darstellung 1902 für die Herstellung der Berliner Illustrierten Zeitung (BIZ), mit einer Auflage von 150.000 Exemplaren³⁴, eine sogenannte „Komplett-Rotations-Maschine“ in Betrieb, deren Druckzylinder Satz und Bilder in einer Druckform verarbeiteten.³⁵ Angeblich hatte bis dahin niemand gewagt, Autotypien von Rundplatten zu drucken, eine Behauptung des BIZ-Chefredakteurs Kurt Korff³⁶, die noch zu verifizieren wäre.

Der Tag, der erstmals am 1. Januar 1901 heraus kam³⁷, zeigte auf dem Titel eine Zeichnung des Reichsbankgebäudes in Berlin als Strich-Klischee, auf der zweiten Seite ein Porträt von Gerhard Hauptmann, d.h. eine Zeichnung von Max Liebermann, gedruckt als Autotypie. Eine Fotografie erschien nicht in der Zeitung. Zur ersten Ausgabe hatte Der Tag in einer programmatischen Beilage noch angekündigt: „Der Tag bietet in seiner täglich erscheinenden Unterhaltungs-Beilage eine Zeitgeschichte im Bilde, indem er die technischen Fortschritte der Photographie zur Illustrierung wichtiger Ereignisse und interessanter Persönlichkeiten ausnutzt.“³⁸ Aber der Scherl-Verlag hatte erhebliche Probleme, die versprochene aktuelle zeitgeschichtliche Berichterstattung mit Bildern zu bewerkstelligen.

32 Dietze 1912 (Anm. 30), S. 13–14 und 46.

33 Illustrierte Tageszeitungen. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 2. Februar 1901, Nr. 28, S. 996–997.

34 Vgl. Joseph Kürschners Handbuch der Presse. (Hilger) Berlin 1902, I. Teil Alphabetisches Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache, Nr. 1 – Nr. 10.606.

35 Vgl. Hundert Jahre Ullstein 1877–1977. (Ullstein) Berlin 1977, Band 3, S. 18–19.

36 Vgl. Kurt Korff: Die Berliner Illustrierte. In: 50 Jahre Ullstein 1877–1927, (Ullstein) Berlin 1927, S. 285.

37 Peter de Mendelssohn nennt als Ersterscheinung das Jahr 1900 bzw. als Ersterscheinungstag den 29. Dezember 1900. Vgl. Peter de Mendelssohn, Zeitungstadt Berlin. (Ullstein) Frankfurt/M. erweiterte Auflage 1982, S. 176 und 607.

38 Der Tag 1. Januar 1901/Nr.1, Beilage „Namen sind ein Programm“, S. 4.

Schon in der Ausgabe vom 18. Januar 1901 musste Der Tag seinen Lesern mitteilen, dass die von einer amerikanischen Firma gelieferte, eigens für den Tag konstruierte Illustrations-Druckmaschine leider völlig versagt habe und die Leser damit auch verstehen würden, warum die unter den größten technischen Schwierigkeiten bisher fertig gestellten Nummern nicht in voller Klarheit zum Ausdruck bringen könnten, was der Tag wolle.³⁹ Drei Wochen später (5. Februar) meldete Der Tag, dass ein Teil der technischen Schwierigkeiten überwunden und man mit den Aushilfs-Maschinen im Stande sei, den Tag jetzt so rasch zu drucken, dass er den Anforderungen an eine schnell erscheinende Zeitung nunmehr gerecht werde. Man müsse aber aufs allerdeutlichste betonen, dass der Tag noch nicht dem Ziel entspreche, aber man als erste in Deutschland zeitungstechnisch einen ganz neuen Weg gehen würde, den noch keiner gegangen sei.⁴⁰ In den folgenden Wochen wurden probeweise mehrere gerasterte Zeichnungen veröffentlicht. Das erste Foto im Autotypie-Druck erschien erst am 23. März 1901 in der vierseitigen Illustrierten-Unterhaltungs-Beilage auf einem Extrabogen aus etwas glatterem Zeitungspapier.⁴¹ Am 26. März 1901 wurde die Rubrik „Bilder vom Tage“ mit Pressefotos eingeführt⁴², womit Der Tag die erste deutsche Tageszeitung war, die regelmäßig Fotos von aktuellen Berühmtheiten und Tagesereignissen brachte.⁴³

Nach dem Tag hatten mehrere deutsche Verleger Versuche unternommen, Fotos in ihre Tageszeitung mit verschiedenen Drucktechniken zu integrieren:⁴⁴ unter anderen die Deutsche Warte (21. Februar 1907), die Freiburger Zeitung (1. April 1910), der in Magdeburg erscheinende Central-Anzeiger (29. Dezember 1910), die Frankfurter Zeitung (19. Februar 1912) und das Neue Tagblatt in Stuttgart (10. Mai 1912). Zu einer ständigen Fotoberichterstattung kam es jedoch nicht. Aber auch die auflagenstärkste deutsche Tageszeitung, die Berliner Morgenpost, die seit 20. September 1898 erschien (Auflage 1902: 236.225), veröffentlichte keine Fotos, sondern Zeichnungen als Strich- und Raster-Klischees. Sie bekam vermutlich 1911 mit Dr. Karl Glück zwar einen Bildredakteur (er leitete gleichzeitig das Verlags-Archiv)⁴⁵, Fotos brachte die Morgenpost aber erst 1926.⁴⁶ Das andere Ullstein-Blatt, die ab 22. Oktober 1904 erscheinende Boulevardzeitung BZ am Mittag, brachte ebenfalls erst 1927 Fotos.⁴⁷

39 Vgl. Der Tag 18. Januar 1901/Nr.15, S. 3.

40 Der Tag 5. Februar 1901/Nr.31, S. 3.

41 Vgl. Der Tag 23. März 1901/Nr.111, Zweiter Teil, S. 3.

42 Vgl. Der Tag 26. März 1901/Nr.117, I. Teil, S. 5.

43 Vgl. Otto Groth: Die Zeitung – Ein System der Zeitungskunde. (Bensheimer) Mannheim/Berlin/Leipzig 1928, Erstes Buch, S. 1023.

44 Ausführlicher zur Drucktechnik. Vgl. Bernd Weise: Reproduktionstechnik und Medienwechsel in der Presse. In: Rundbrief Fotografie, Sonderheft 4, 1998, S. 5–12.

45 Vgl. 50 Jahre Ullstein 1877–1927, (Ullstein) Berlin 1927, S. 337.

46 Vgl. Christian Ferber: Bilder vom Tage. Der Ullstein Bilderdienst 1842–1982. (Ullstein) Berlin 1983, S. 11.

47 Vgl. Christian Ferber 1983 (Anm. 46), S. 11.

Technische Gründe der fehlenden Tageszeitungsfotos

Das Fehlen bzw. die schlechte Qualität der Abbildungen in den Tageszeitungen wurde in erster Linie mit der Herstellungstechnik begründet. Die Hauptproblembereiche bestanden im Zeitungspapier, in der Klischee- und Stereotypie-Herstellung, im Bildraster und den möglichen Bildformaten sowie dem Zeitungsseitenformat und dem Umbruch.

Während die Wochenjournale ihre Fotos beziehungsweise Autotypien auf satiniertem Papier druckten, konnten die Zeitungen auf dem rauen Papier nur sehr grob gerasterte Autotypien drucken und infolgedessen auch nur große Bildformate.⁴⁸ Das Papier war und blieb das größte Problem, weil auch die Druckfarbe über den Bildrasterpunkt auf normalem Zeitungspapier schwer zu steuern war. Noch 1925 stellte das Verlegerfachblatt *Zeitungs-Verlag* fest, dass das Bilderdruckverfahren bei den meisten Zeitungen ganz besonders an dem außerordentlich schlechten deutschen Zeitungspapier scheitert.⁴⁹ Für die deutsche Presse müsse es deshalb Hauptaufgabe der nächsten Jahre sein, die Papierfabrikanten auf die Notwendigkeit der Herstellung von geglättetem Papier hinzuweisen.⁵⁰ Das klang nicht nach einer baldigen Lösung.

Das Problem in der Klischeeherstellung war die fehlende Schärfe der Abdrucke, die nur hervorzubringen war, indem man das Original-Zinkklischee gebogen in die zylindrische Rotationsdruckplatte einlötete. Bei Abgüssen, also Stereotypien vom Originalklischee, ergaben sich um 1905 immer noch unscharfe Abdrucke.⁵¹ Große Anstrengungen richteten sich deshalb auf die präzise Herstellung bzw. Ätzung des Klischees⁵², die bessere Herausarbeitung der Rasterpunkte in den Lichter- und Schattenpartien des Bildes, die sogenannte Zurichtung der Bildklischees auf dem Druckzylinder⁵³ sowie die Mater-Herstellung. Die Praxis verwendete auch Ende der zwanziger Jahre noch beide Druckstockanordnungen, bei denen entweder das Rasterklischee gleichzeitig mit der Schrift über eine Mater abgeformt (Stereotypie) oder aber das Original-Bildklischee direkt in die Druckplatte eingeklebt wurde.⁵⁴ Wegen der schlechten Papierqualität setzte man im Umbruch Autotypie-Bilder primär auf die sog. Schöndruckseite und Strich-Bilder auf die Widerdruckseite der Zeitung.⁵⁵

48 Zeitungs-Illustrationen. In: *Zeitungs-Verlag* 1905/Nr.8, Sp. 186–187.

49 Vgl. Rotations-Autotypie-Bilderdruck. In: *Zeitungs-Verlag* 1925/Nr.3, Sp. 269–270.

50 Vgl. *Zeitungs-Verlag* 1925 (Anm. 49).

51 *Zeitungs-Verlag* 1905 (Anm. 48).

52 Vgl. Das Klischee. In: *Deutsche Presse* 1925/Nr.14, S. 5–6.

53 Von der Zurichtung für Bildruckzwecke. In: *Zeitungs-Verlag* 1931/Nr.18, S. 353–354.

54 Vgl. Gute Zeitungsbilderdrucke. In: *Zeitungs-Verlag* 1928/Nr.22, Sp. 1197; Einkleben der Originalklischees. In: *Zeitungs-Verlag* 1930/Nr.17, Sp. 721–722; Von der Bilderstereotypie. In: *Zeitungs-Verlag* 1930/Nr.37, Sp. 1504–1506.

55 Vgl. Gute Zeitungsbebilderung. In: *Zeitungs-Verlag* 1928/Nr.16, Sp. 803.

Experimentiert wurde auch mit verschiedenen Aufrasterungen der Fotografien im Reproduktionsprozess der Autotypieherstellung. Standardmäßig entstanden Rasteraufnahmen auf nassen Kollodiumplatten, die allerdings eine zeitaufwendige Präparierung erforderten. Bessere Ergebnisse erzielte die Reprotechnik erst Anfang der dreißiger Jahre (Königsberger Tageblatt) durch die Verwendung von handelsüblichen Trockenplatten, die ein schnelleres Arbeiten zuließen und ausgezeichnete Negative für die Anfertigung der Rasterklischees ergaben.⁵⁶ Noch in den 20 Jahren benutzte man für Zeitungsklischees in der Regel ein Raster mit 25 Linien je Zentimeter, wobei die große Punktweite oft stark störte.⁵⁷ Erst in den späten dreißiger Jahren kamen im Rotationsdruck von Stereos bis zu 30 Linien-Raster⁵⁸ zur Anwendung. Der Magdeburger Central-Anzeiger hatte 1910 zwar schon Autotypien mit 40-linigem Raster⁵⁹ verwendet, jedoch auf zusätzlichen Bilddruckzylindern in der Rotation; zum Vergleich, die Berliner Illustrierte Zeitung benutzte 1916 einen 60-linigen Raster pro Zentimeter.⁶⁰

Die amerikanischen Tageszeitungen waren in der Rasteranwendung besser gestellt, weil sie wegen des größeren Zeitungsformates und der meist größeren Abbildungsformate einen groberen 20-22-linigen Raster verwenden konnten, während die kleinen Abbildungen in den deutschen Tageszeitungen mit diesem Raster viel zu brüchig aussahen.⁶¹

Zeitungs-Format und andere Einschränkungen

Zu den drucktechnischen Fragen und der Einbeziehung von Abbildungen in die Zeitung gehört auch das Blattformat (Tabelle 1) und die Aufteilung der Druckfläche. Die kleineren Abbildungen in den deutschen Zeitungen hingen mit dem Blattformat und der Spaltenaufteilung der Druckfläche zusammen. Die angelsächsischen Zeitungen erschienen traditionell im sog. Broadsheet-Format⁶², das mit 57,8 x 38,1 cm⁶³, deutlich größer war, als das in Deutschland verbreitete Berliner-Format 47,0 x 31,5 cm (s. Abb. 1).

56 Vgl. Die Trockenplatte als Negativmaterial für das Zeitungsbild. In: Zeitungs-Verlag 1931/Nr.4, S. 65–66.

57 Vgl. Vorzüglicher Bilderdruck. In: Zeitungs-Verlag 1929/Nr.2, Sp. 111–112.

58 Vgl. Walther Heide (Hg.): Handbuch der Zeitungswissenschaft. (Hiersemann) Leipzig 1940, Sp. 851.

59 Vgl. Der Bilderdruck in den Tagesblättern. In: Zeitungs-Verlag 1911/Nr.19, Sp. 393–396.

60 Vgl. Wie ein Bildabdruck in der »Illustrierten« entsteht. In: Berliner Illustrierte Zeitung 1916/Nr.53, S. 805–806.

61 Vgl. Das Bild in der Zeitung. In: Zeitungs-Verlag 1926/Nr.5, Sp. 267–274, hier Sp. 270.

62 Broadsheet ist ein großformatiger ca. 33,1 x 23,4 inch (841 x 594 mm), einseitig bedruckter Planobogen, der ursprünglich für öffentliche Ankündigungen (broadside) verwendet wurde.

63 Broadsheets entstanden, als das Königreich Großbritannien 1712 eine Zeitungssteuer nach dem Seitenumfang einführte.

Tabelle 1:

Zeitungs-Formate	HxB cm	Inch
full Broadsheet	74,9 x 59,7	29 ½ x 23 ½
British Broadsheet	59,7 x 37,5	23 ½ x 14 ¾
US Broadsheet	57,8 x 38,1	22 ¾ x 15
Nordisch	57,0 x 40,0	22 ½ x 15 ¾
Rheinisch	52,0 x 35,0	20 ½ x 13 ¾
Schweizer	47,5 x 32,0	18 ¾ x 12 ½
Berliner	47,0 x 31,5	18 ½ x 12 ¼
Tabloid	43,0 x 28,0	17 x 11



Berliner Tageblatt, 27. März 1905
47,0 x 31,5mm **Berliner-Format**



New York Tribune, 27. März 1905
57,8 x 38,1mm **Broadsheet-Format**

Abb. 1: Die beiden Tageszeitungen vom gleichen Datum zeigen den typischen Unterschied in der Aufmachung der deutschen und der amerikanischen Blätter. Das Berliner Tageblatt im üblichen Kleinformat mit 3 breiten Spalten Text in Frakturtype und ohne Bilder; die New York Tribune im großen Format mit 6-spaltigem Textumbruch in Antiquaschrift und einem über mehrere Spalten laufenden Nachrichtenfoto.

Die großen deutschen Tageszeitungen mit über 50.000 Exemplaren Auflage (1902) erschienen fast ausnahmslos in kleinen Formaten, wie Tabelle 2 zeigt.⁶⁴

Tabelle 2:

Titel	Erst- erscheinen	Format cm	Spalten	Auflage 1902
Berliner Lokal-Anzeiger	1883	44x31,5	4	240.000
Berliner Abendpost	1887	45,8x31,5	4	60.000
Berliner Morgenpost	1898	46x31,5	4	236.225
Breslauer Generalanzeiger	1888	47x31,5	3	112.000
Münchener Zeitung	1898	47x31,8	3	60.000
Berliner Morgen-Zeitung	1889	47x32	3	150.000
Berliner Tageblatt	1872	47x32	3	74.000
Hannoverscher Anzeiger	1893	47x32,5	4	75.000
General-Anzeiger f. Hamburg Altona	1888	47x33,5	3	90.000
General-Anzeiger f. Elberfeld-Barmen	1887	47x33,5	3	55.000
Berliner Allgemeine Zeitung	1886	47x33	4	170.000
Leipziger Neueste Nachrichten	1861	48,5x33,5	3	68.000
Dresdner Neueste Nachrichten	1893	48x32	3	80.000
Deutsche Warte	1890	50x35	4	70.000
General-Anzeiger d. Stadt Frankfurt/M	1876	51x35	4	95.000
Münchener Neueste Nachrichten	1848	52x39,5	5	99.000
Kölnische Zeitung	1802	58x41	4	64.000

Die deutschen Leser bevorzugten ein kleines Zeitungsformat und deshalb schlugen auch Änderungsversuche fehl. So hatte die Deutsche Allgemeine Zeitung am 1. Januar 1921 auf ein ganz großes Format (61,0 x 46,0 cm) umgestellt, mit sechs Spalten. Auf Wunsch der Leser kehrte die Zeitung am 1. September 1929 wieder auf das kleinere Rheinische-Format (52,0 x 35,0 cm) mit vier Spalten zurück. Mit den Papierformaten waren auch andere Spalteneinteilungen üblich: im Broadsheet-Format bis zu acht Spalten, im Berliner-Format nur drei bis vier Spalten, die deutlich breiter waren. Die breiteren Spalten wurden von den deutschen Zeitungen deshalb bevorzugt, weil die deutsche Sprache mehr lange, viel-silbige Wörter enthält und weil die deutschen Zeitungen die breit laufende verschörkelte Fraktur-Schrifttype benutzten, statt der international verwendeten Antiqua-Schrift. Die Vossische Zeitung und das Berliner Tageblatt druckten je-

64 Tabellen-Daten aus: Joseph Kürschners Handbuch der Presse. (Anm. 34); Sperlings Zeitschriften-Adreßbuch. (Sperling) Leipzig 1888–1925; Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, (Mosse) Berlin 1895–1933.

doch ihren Handelsteil in der Antiqua-Schrift, um in der Finanzwelt international besser lesbar zu sein. Das Berliner Tageblatt überraschte am 22. März 1928 seine Leser mit der vollständigen Umstellung auf die Antiqua-Schrift in der gesamten Zeitung, nachdem neben dem Handelsteil zuvor schon Wissenschaftsbeiträge und der Sportteil geändert worden waren. Die breiten Spalten blieben jedoch erhalten. Die von Ullstein 1928 herausgebrachte Boulevardzeitung Tempo versuchte es mit fünfspaltiger Textführung im Berliner-Format und einem kleineren Schriftgrad der Fraktur. Das Satzbild war aber wenig lesefreundlich und der kleinformatige Satzspiegel ließ weiterhin wenig Spielraum für die Verteilung von Überschriften, Text und Abbildungen.⁶⁵ Die Frakturschrift verschwand jedoch erst Anfang der 40er Jahre auf Anordnung der Nationalsozialisten aus den Zeitungen.⁶⁶

Das kleine Zeitungsformat ließ dem Metteur beim Seitenumbruch in der Aufteilung von Schriftsatz und Bildklischee im Spaltenraster nur eingeschränkte Gestaltungsmöglichkeiten. Der Umbruch erfolgte traditionell nach eher technischem Ermessen des Metteurs. Erst mit der vielfältigen Nachrichtenverarbeitung in der Kriegs- und Revolutionszeit ergab sich ein variablerer Seitenaufbau, aus dem in den 1920er Jahren der Anspruch zur Gestaltung des Seitenbildes folgte.⁶⁷ Mehr und mehr nahmen Umbruchredakteure mit dem Chefmetteur die endgültige Platzierung von Text und Bild vor.⁶⁸

Die eintönige Aufmachung der deutschen Tageszeitungen hatte Tradition und für ein Abweichen bestand für die primär im Abonnement bezogenen Tageszeitungen keine Notwendigkeit. Sonderüberschriften zu einzelnen Nachrichten gab es erst, nachdem sich der Straßenverkauf ab den 1890er Jahren entwickelt hatte. Besonders die Extrablätter, die in den frühen Kriegstagen 1914 in großer Zahl auf der Straße verkauft wurden, wirkten – so Kurt Koszyk – mit ihrem typografisch aufreizenden Umbruch nachdrücklich auf die bis dahin wenig attraktiven Abonnementblätter ein.⁶⁹

65 Vgl. Mendelssohn, (Anm. 37), S. 302–310.

66 Aufgrund einer Entscheidung von Adolf Hitler und Reichsleiter für die Presse Max Amann wurde mit einem Schrifterlass vom 3. Januar 1941 die Frakturschrift (von den Nationalsozialisten als „Schwabacher Judenlettern“ diffamiert) durch die international gebräuchliche Antiquaschrift ersetzt. Vgl. Bernd Sösemann: Propaganda – Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur. (Steiner) Stuttgart 2011, Band 1, S. 600.

67 Vgl. Die Vergeistigung des Umbruchs. In: Deutsche Presse 1926/Nr.1, S. 4.

68 Vgl. Hundert Jahre Ullstein 1977 (Anm. 35), Band 3, S. 21.

69 Vgl. Kurt Koszyk: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. (Colloquium) Berlin 1966, S. 274 u. 282.

Verlagerung der Fotos in Zeitungs-Beilagen

Da die Platzierung von Bildern innerhalb des Textes im Hauptblatt nicht vorankam, druckten die Verleger der Tageszeitungen die Fotos gesammelt als Bilderseite bzw. auf speziellen Zeitungsbögen, die nicht immer täglich herauskamen, oder die Bilder erschienen zeitverzögert in wöchentlichen illustrierten Beilagen.

Im deutschen Pressemarkt gab es seit den 1830er Jahren ein umfangreiches Beilagenwesen.⁷⁰ Für Tageszeitungen gab es neben den monothematischen, die hier im Vordergrund stehenden allgemein-informativ angelegten illustrierten Beilagen. Sie hatten ein kleineres Format als das Hauptblatt, einen eigenen Titel und eine eigene Paginierung.⁷¹ Zum Teil wurden die Beilagenblätter vom Verlag des Hauptblattes oder von Verlagen hergestellt, die sich auf Beilagen spezialisiert hatten. 1906 existierten in Deutschland 4.183 Tageszeitungen.⁷² 1905 wurden 6.105 Beilagen gezählt, 36 Prozent (ca. 2.200) davon waren illustrierte Beilagen.⁷³ Zu den großen Zeitungsverlagen, die eine eigene illustrierte Beilage für ihr Hauptblatt herausgaben, gehören Titel in Tabelle 3.

Tabelle 3:

Illustrierte Beilagen	seit	zum Hauptblatt:
Der Welt-Spiegel	1896	Berliner Tageblatt
Die Zeit in Wort und Bild	1900	Essener Volkszeitung
Bilder vom Tage	1909	Berliner Lokal-Anzeiger
Rhein und Düssel	1903	Düsseldorfer Neueste Nachrichten
Illustrierte-Familien-Zeitung	1910	Berliner Morgen Zeitung
Welt und Zeit in Wort und Bild	1910	Kölner Lokal-Anzeiger
Zeitbilder	1914	Vossische Zeitung

1912 verzeichnete Carl Dietze in seinem Handbuch und gleichzeitigem Adressbuch der Absatzgebiete der Illustrations-Fotografie erstmals einige „Tageszeitungen mit illustrierten Beilagen in kupferdruckartigem Tiefdruckverfahren“, die Bedarf an „Photographien aktuellen Charakters“⁷⁴ hatten: die Frankfurter Zeitung, das Hamburger Fremdenblatt, die Hamburger Nachrichten und die Freiburger Zeitung. Deren Beilagen waren Bilderseiten im Zeitungsformat und somit Teil des Hauptblattes.

70 Vgl. Otto Groth 1930 (Anm. 43), S. 349.

71 Vgl. Graf, (Anm. 9), S. 88.

72 Vgl. Konrad Dussel 2004 (Anm.10), S. 89.

73 Vgl. Eva A. Kirschstein: Die Familienzeitschrift. Ihre Entwicklung und Bedeutung in der deutschen Presse. Diss. Leipzig (Liebheit & Thiesen) Berlin 1936, S. 139.

74 Dietze1912 (Anm. 30), S. 179.

Andere Verlage legten ihren Tageszeitungen meist wöchentlich illustrierte Beilagen bei, die von anderen darauf spezialisierten Verlagen produziert oder als Matern an die Pressedruckereien geliefert wurden. 1908 gab es 51 Beilagen-Verlage, der größte war der Verlag Georg E. Nagel in Berlin.⁷⁵ Zu den auflagenstärksten Beilagen-Titeln für verschiedene Tageszeitungen zählen die in Tabelle 4 erfassten Blätter. Die Neue Welt lag zum Beispiel als illustrierte Wochenendbeilage 1897 insgesamt 19 sozialdemokratischen Tageszeitungen bei⁷⁶ und die Zeitbilder waren 1914 Sonntagsbeilage für 130 Provinzzeitungen.⁷⁷

Tabelle 4:

Beilagen-Titel	seit	Beilagen-Verlag
Bunte Welt – Illustrierte Unterhaltungszeitschrift	1887	E. Nagel, Berlin
Der Zeitspiegel – Illustriertes Unterhaltungsblatt	1888	Max Pasch, Berlin
Die Neue Welt – Illustriertes Unterhaltungsblatt	1892	Auer & Co., Hamburg
Zeitbilder – Illustrierte Unterhaltungsbeilage	1896	Otto Thiemer, Berlin
Deutsche Illustrierte Wochenschrift	[1906]	Reinhold Richter, Berlin
Zeit – Illustriertes Unterhaltungs-Blatt	1910	Anton Resch & Co., München
Die Illustrierte Weltschau	1913	E. Nagel, Berlin

Visuelle Aktualitätslücke der Tageszeitungen

Solange es nicht gelang, Fotos neben den dazugehörigen Nachrichten im Hauptblatt abzdrukken, blieb in der deutschen Presse eine Aktualitätslücke zwischen Textnachricht und Bildnachricht bestehen. Die illustrierten Beilagen hatten bei wöchentlicher Erscheinungsweise wie die illustrierten Zeitschriften einen ebensolchen Zeitverzug und wenn die Beilagen von externen Verlagen geliefert wurden, stimmte gegebenenfalls auch das journalistische Konzept nicht mit der Tageszeitung überein. Der Pressehistoriker Kurt Koszyk ordnet in seiner Pressegeschichte diese Entwicklung wie folgt ein: „Das umständliche, zeitraubende und teure Klischierverfahren, das sich in den achtziger Jahren durchsetzte, verhinderte bis nach dem ersten Weltkrieg eine systematische Illustrierung der Tagespresse. Seit dem Ende des Jahrhunderts behelfen sich die zahlungskräftigen Verlage mit illustrierten Beilagen, die bald auch über Korrespondenz- und Maternbüros zu beziehen waren. Im ersten Weltkrieg spielten sie, in ihrem Inhalt zentral gesteuert,

⁷⁵ Vgl. Graf, (Anm. 9), S. 88–89

⁷⁶ Vgl. Hartwig Gebhardt: Illustrierte Zeitschriften in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts. Zur Geschichte einer wenig erforschten Pressegeattung. In: Buchhandelsgeschichte 1983/2, S. B41–B65, hier S. B45.

⁷⁷ Vgl. Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. (Mosse) Berlin 1914.

eine erhebliche Rolle bei der Beeinflussung der Volksstimmung.⁷⁸ Die deutschen Tageszeitungen hatten es aber seit den 1890er Jahren nicht nur technisch nicht besonders nachdrücklich versucht, ihre Berichte mit Nachrichtenfotos zu visualisieren, sondern waren auch von der Notwendigkeit wenig überzeugt, sich der Fotografie als journalistischem Medium zu bedienen – sie überließen damit die visuelle Berichterstattung im hohen Maße Drittverlagen.

Die teilweise weiterhin von den Zeitungen gern genutzte Zeichnung nach einer Fotografie bedeutete allerdings spätestens seit dem ab 1907 geltenden Urheberrecht keine bildjournalistische Alternative mehr. Während Nachbildungsmethoden, die ihrerseits als Kunstverfahren galten, wie Malen und Zeichnen, nach dem bisher geltenden Fotografie-Schutzgesetz von 1876 (Paragraph 8) zulässig waren,⁷⁹ galt das Nachzeichnen oder Abpausen einer Fotografie zur Umsetzung in ein Strichklischee nach Paragraph 17 des Urheberrechts nunmehr als abhängige Nachbildung, die ohne Einwilligung unzulässig war.⁸⁰ Auch die Pressefotografen selbst hatten schließlich Interesse daran, dass ihre Fotos statt irgendwelcher Nachahmungen abgedruckt wurden.

Zeitungsverleger blieben bei ablehnender Haltung zu Nachrichtenfotos

Die Zeitungsverleger waren 1905 der Auffassung, einerseits „das Bedürfnis nach bildlichen Darstellungen durch die illustrierten Sonntagsbeilagen zu decken“ und andererseits, „daß das Publikum keinen sehr großen Wert auf die Illustrationen legt“⁸¹. Der gewöhnliche Leser sei entweder Abonnent eines Journals oder regelmäßiger Kaffeehausbesucher und würde daher in den Tageszeitungen keine Bilder suchen, auch weil sie gegen die Illustrationen der Wochenschriften zu stark abfallen würden. Die schlechte Qualität der Abbildungen wurde in erster Linie mit der Herstellungstechnik begründet. Während die Wochenjournale ihre Autotypien auf satiniertem Papier druckten, „könn[t]en die Zeitungen nur sehr grob reproduzierte Autotypien drucken, d.h. infolgedessen auch nur sehr große Formate“⁸². Ein weiterer Ablehnungsgrund lag in der Einschätzung der Verleger, dass die Tageszeitung mit ihrem ausgedehnten Feuilleton und den illustrierten Beilagen ohne-

78 Koszyk 1966 (Anm. 69), S. 267.

79 Vgl. Gesetz betreffend den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung vom 10. Januar 1876 (in Kraft am 1. Juli 1876). In: Reichs-Gesetzblatt vom 18. Januar 1876/Nr.2, S. 8–10 sowie Horst Heitland: Der Schutz der Fotografie im Urheberrecht Deutschlands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika. (C.H. Beck) München 1995, S. 15–16, insbesond. Fußnote 24.

80 Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie vom 9. Januar 1907 (in Kraft am 1. Juli 1907). In: Reichs-Gesetzblatt vom 12. Januar 1907/Nr.3, S. 7–18.

81 Zeitungs-Verlag 1905 (Anm. 48).

82 Zeitungs-Verlag 1905 (Anm. 48).

hin schon sehr weit in das Gebiet der Zeitschriften eingedrungen und für diese eine empfindliche Konkurrenz sei; sich auch noch das Bild anzueignen, hätte die Tageszeitung eigentlich nicht nötig.⁸³

1911 wandelte sich der Standpunkt und es hieß: „Wenn die Abbildungen in den Tageszeitungen von guter Beschaffenheit sind, dann läßt es sich wohl kaum leugnen, daß deren Beigabe eine wertvolle und gern gesehene Bereicherung des redaktionellen Teils des Blattes darstellt.“⁸⁴ Aber die deutschen Zeitungsverleger blieben bis über die Mitte der zwanziger Jahre hinaus abgeneigt,⁸⁵ Fotos im Hauptblatt zu bringen, sondern bevorzugten, sie in illustrierten Beilagen zu veröffentlichen, weil die Bilder auf der höheren Papierqualität besser zur Geltung kamen. Da die Beilagen aber überwiegend nur wöchentlich bzw. zum Wochenende erschienen, blieben die Tageszeitungen in Deutschland bis in die zweite Hälfte der 20er Jahre fast ohne fotografisch-bildliche Nachrichten. Über dieses Erscheinungsbild der Zeitungen, urteilte der Publizistikwissenschaftler Emil Dovifat, dass Deutschland, „als letztes Land der zivilisierten Welt seine Zeitungen bis in die Kriegsjahre [des Ersten Weltkriegs; B.W.] hinein in seltener Ruhe in Text und Aufmachung, ja gelegentlich noch in philosophischer Gründlichkeit herauszubringen pflegte.“⁸⁶ Erst die Extrablätter – so der Pressehistoriker Kurt Koszyk –, die in den frühen Kriegstagen 1914 in großer Zahl auf der Straße verkauft wurden, wirkten mit ihrem typografisch aufreizenden Umbruch nachdrücklich auf die bis dahin wenig attraktiven Abonnementblätter ein.⁸⁷ Doch noch 1924 stellte der Zeitungsforscher Karl d’Ester fest: „Der auffallendste Unterschied zwischen der deutschen Presse und den meisten Zeitungen des Auslandes ist wohl der, daß unseren Blättern das Bild im Text meist fehlt, während die Tageszeitungen in anderen Ländern ihre Spalten mit den verschiedenartigsten Bildern beleben.“⁸⁸

Erst 1933 enthielt Carl Dietzes Handbuch für den Illustrationsfotografen im Adressenteil eine Rubrik „Tageszeitungen mit Bilderdruck“⁸⁹, in der 47 Titel genannt wurden. Dazu merkte Dietze an: „Das in der Neuzeit stark vermehrte Bildverlangen nötigt auch die Tageszeitungen, heute ihren Lesern in der verschiedensten Form Bildberichte größeren oder geringeren Umfanges zu liefern, sei es als getrennte [...] Beilagen oder in Einzelklischees, willkürlich in den Schriftsatz verstreut.“⁹⁰

83 Vgl. Zeitungs-Verlag 1905 (Anm. 48).

84 Zeitungs-Verlag 1911, (Anm. 59)

85 Vgl. Rudolf Russ: Bilder in Tageszeitungen. In: Klimschs Jahrbuch. (Klimsch) Frankfurt/M. 1927, S. 102.

86 Emil Dovifat: Auswüchse der Sensationsberichterstattung. (Tagblatt) Stuttgart 1930, S. 5.

87 Vgl. Koszyk 1966 (Anm. 68), S. 274.

88 Karl d’Ester: Bild und Zeitung. In: Bayerische Staatszeitung, 7. Juni 1924, Nr. 132, S. 7.

89 Vgl. Carl Dietze: Der Illustrations-Photograph. (Dietze) Leipzig 1933, S. 216.

90 Dietze 1933 (Anm. 89), S. 188.

Infrastruktur der Pressefotografie

Etwas systematischer geschah die Einbindung der Fotografie in die Tageszeitung ab Mitte der zwanziger Jahre in Deutschland dann doch.⁹¹ Der Ullstein-Verlag konnte den Bilderdruck in seinen Tageszeitungen ab 1927 verbessern, nachdem in diesem Jahr neue Rotationsmaschinen im Neubau der Zeitungsdruckerei an der Charlottenstraße in Betrieb genommen worden waren.⁹² Im April 1927 erschien Die Grüne Post, eine Wochenzeitung und im September 1928 Tempo, eine Boulevardzeitung – beide von Anfang an mit Fotoabbildungen. Die B.Z. am Mittag brachte, wie schon erwähnt, ebenfalls ab 1927 Fotos. Dem folgten auch die Berliner Illustrierte Nachtausgabe (1928) des Scherl-Verlages und das seit 1910 bestehende 8-Uhr-Abendblatt des Mosse-Verlages, die 1929 bezüglich ihrer Bilder als mustergültig und Schrittmacher für die illustrierten Tageszeitungen galten.⁹³ 1928 brachten von insgesamt rund 4.000 erscheinenden Tageszeitungen nur etwa 600 bis 800 Blätter Bilder im Text.⁹⁴

Ein wesentlicher Grund für die zurückhaltende Bebilderung lag neben den alten Vorbehalten auch in der Verlagsorganisation und der Infrastruktur der Pressefotografie. Die deutschen Tageszeitungen waren so wenig auf die fotografische Berichterstattung eingestellt, dass sie selbst Mitte der 20er Jahre weder Redaktions-Bildarchive⁹⁵ noch eigene Hausfotografen⁹⁶ hatten. Erst 1931 bekam die B.Z. am Mittag mit Viktor Hackenberger einen Fotoredakteur sowie mit Walter Zarth auch einen Seitenmacher und Bildarrangeur.⁹⁷ Pressefotografen und Bildagenturen waren in Deutschland wie international seit den 1880/90er Jahren tätig geworden⁹⁸ und waren wie Textkorrespondenzen untereinander zur gegenseitigen Verbreitung der Bilder verbunden.⁹⁹ Paul Knoll, der Leiter der Illustrations-Zentrale des Scherl-Verlages, musste 1911 in diesem Zusammenhang jedoch beken-

91 Die Feststellung von Anton Holzer, dass Pressefotos in Kontinentaleuropa bis in die späten 1930er Jahre verhältnismäßig wenig in Tageszeitungen gedruckt wurden (Anm. 25: Anton Holzer 2014, S. 15) ist für die Tageszeitungen in Deutschland nicht zutreffend.

92 Vgl. Hundert Jahre Ullstein 1977 (Anm. 35), Band 3, S. 31.

93 Vgl. Zeitungsbebilderung. In: Zeitungs-Verlag 1929/Nr.25, Sp. 1277–1278 sowie Das Bild in der Tageszeitung. In: Deutsche Presse 1929/Nr.14, S. 165–166.

94 Vgl. Die kulturelle Bedeutung des Zeitungsbildes. In: Zeitungs-Verlag 1928/Nr.13, Sp. 637–640.

95 Vgl. Die Bebilderung der Tagespresse. In: Zeitungs-Verlag 1924/Nr.24, Sp. 913.

96 Vgl. Nochmals. Vom Zeitungsbilderdruck. In: Zeitungs-Verlag 1927/Nr.42, Sp. 2417–2420.

97 Vgl. Hundert Jahre Ullstein 1977 (Anm. 35), Band 1, S. 271 und 289.

98 Pressefoto-Vertrieb um 1900 in Deutschland, vgl. Bernd Weise: ullstein bild – vom Archiv zur Agentur – Fotografie im Presseverlagsgeschäft. Eine Rekonstruktion zur Geschichte des Fotoarchivs im Ullstein Verlag. In: David Oels / Ute Schneider (Hg.): *Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, (De Gruyter) Berlin 2014, S. 259–286; Peter Gelassi 1996 (Anm. 19), S. 179; Helmut Gernsheim: *Geschichte der Photographie. Die ersten hundert Jahre*, (Ullstein) Frankfurt/M. 1983, S. 644–645.

99 Eine umfassende historische Darstellung der Anfänge des internationalen Bildervertriebs steht noch aus.